

Für Simultanübersetzung

Deutsch

Text Video 2483M – Audio A317M (Dauer: 45')

Rocca di Papa, 14. September 2019

Jugendversammlung der Fokolar-Bewegung
in Anwesenheit der Delegierten des Werkes in den Zonen

Maria Voce (Emmaus):
JESUS IN DER MITTE - unsere Gegenwart und unsere Zukunft

Einführung

Emmaus: Ihr Lieben, „Jesus in der Mitte“ ist das Thema, das wir in diesem Jahr entfalten und leben wollen. Als ich dieses Referat vorbereitete, um es euch und natürlich dem ganzen Werk weiterzugeben, kam mir der Gedanke, es in drei Teile zu gliedern. Dazwischen machen wir jeweils eine kurze Pause, um das Gehörte zu assimilieren. Es sind also drei Teile.

Im ersten möchte ich mich zusammen mit euch dem Geheimnis nähern, was, oder besser, wer Jesus in der Mitte ist. Er ist ja eine Person, nicht irgendetwas. Wer also ist Jesus in der Mitte?

Im zweiten Teil möchte ich erklären, was er unter uns wirkt, vor allem in der Kirche, unter den Christen, für die Einheit der Christen. Wie wirkt er für die Einheit der Christen?

Im letzten Teil gehe ich der Frage nach: Wenn er unter uns ist – nicht nur in der Kirche, sondern da, wo wir gerade sind: in der Schule usw. - passiert da etwas? Und was kann, was müsste passieren?

Ein dreifacher Blick also: *Jesus in der Mitte* an sich; *Jesus in der Mitte* in der Kirche, für die Kirche; *Jesus in der Mitte* für die Gesellschaft, für die Menschheit, für draußen, wenn wir „hinausgehen“ - wie es bei eurer Versammlung immer wieder anklang. *Jesus in der Mitte* ist der letzte Schwerpunkt unserer Spiritualität, den wir – wie gesagt - in diesem Jahr vertiefen wollen, aber es ist auch der erste, denn er ist die Grundlage für alle

Jesus in der
Mitte:
Grundlage aller
Schwerpunkte
der Spiritualität.

anderen. Chiara hat uns oft und oft gesagt, dass alle Schwerpunkte der Spiritualität auf diesen *einen* hin orientiert sind: er ist ihr Kern und ihre Basis.

Wir sagen: „Wir glauben an Gott, der die Liebe ist.“ Warum glauben wir daran? Was bewirkt die Tatsache, dass wir daran glauben? Dass wir uns alle als Geschwister fühlen, die gegenseitige Liebe erfahren. Wir glauben daran, dass Gott so sehr Liebe ist, dass es eine Freude für ihn ist, wenn sein Sohn auch weiterhin mitten unter den Menschen wohnt. So groß ist seine Liebe, dass er sogar das zulässt.

Denken wir an die anderen Schwerpunkte der Spiritualität. Chiara hat immer wieder betont: *„Jesus in unserer Mitte ist der höchste Ausdruck der Spiritualität der Einheit.“*¹ Und sie erklärte uns, warum Jesus in der Mitte der letzte, der zwölfte Schwerpunkt der Spiritualität ist.

Schon im Jahr 2004 schrieb sie: *„Seit langem bin ich zutiefst davon überzeugt, dass das Leben unserer Spiritualität der Einheit vor allem ein Ziel hat: sie soll uns fähig machen, die Gegenwart Jesu in unserer Mitte zu ermöglichen, ihm in der Welt geistigerweise 'das Leben zu schenken', wie Paul VI. sagen würde², 'so wie Maria es ihm dem Leib nach geschenkt hat.'“*³

Jetzt denkt ihr vielleicht: „Das haben wir doch oft gehört. Wir haben häufig auch zu anderen über Jesus in der Mitte gesprochen. Was ist daran neu?“

Ich wünsche mir, dass wir in diesem Moment diese Frage vergessen und diese Wirklichkeit so angehen, als würden wir ihr zum ersten Mal begegnen; als wüssten wir nichts über dieses Thema und würden diese Realität mit der Begeisterung eines Gen4 oder Gen3 entdecken ... Damit wir sie wirklich von Jesus her begreifen, so wie er es möchte, mit dieser Offenheit.

Natürlich hat Chiara sehr viel darüber gesagt. Ich werde hier einige Auszüge zitieren. Aber dann haben wir ja das ganze kommende Jahr Zeit, um das Thema zu vertiefen, Jesus in der Mitte näher zu kommen, zu lernen, mit ihm zusammen zu leben. Wir werden dazu auch viele Hilfen haben: Videos, Zusammenstellungen von Meditationen, die das *Zentrum Santa Chiara* vorbereitet hat. Das Buch über Jesus in der Mitte von *Città Nuova* ist bereits veröffentlicht. Weiter gibt es das Buch von Chiara mit den Referaten, die sie in den 70er Jahren über Jesus in der Mitte gehalten hat, sowie die Arbeit von

¹ Chiara Lubich, beim Ökumenischen Bischofstreffen, Rocca di Papa, 26.11.2003.

² Vgl. Papst Paul VI. in der Pfarrei *Santa Maria Consolatrice* von *Casal Bertone* [Rom], 1. März 1964.

³ Chiara Lubich, Impuls beim Konferenzgespräch am 26.8.2004.

Judith Povilus. Ihr findet also jede Menge Material von Chiara über Jesus in der Mitte.

Glaubt nicht, alles in meinem Referat zu finden, das wäre unmöglich. Lasst euch stattdessen die Lust kommen, die anderen Texte zu entdecken, die ich nicht zitiere – es sind viele!

Wer ist Jesus in der Mitte? Was ist also, oder besser, *wer* ist Jesus in der Mitte?

Greifen wir den Abschnitt im Lukasevangelium heraus (Lk 24,13-35), in dem die Episode der Emmausjünger erzählt wird! Zwei Jünger machten sich in den Tagen unmittelbar nach der Passion und dem Tod Jesu – und auch nach der Auferstehung Jesu – auf den Weg. Sie gingen weg von Jerusalem, vielleicht hatten sie Angst. Man sprach ja von Verfolgung, von diesem Rabbi, der gestorben und nicht auferstanden war, auch wenn es hieß, er sei auferstanden. Vielleicht machten sie sich ein wenig Sorgen, hatten Angst. Sie waren unterwegs und sprachen über all das, was sich ereignet hatte. Irgendwann schloss sich ihnen ein Dritter an. Es war Jesus, aber sie erkannten ihn nicht. Er ergriff das Wort und fragte sie: Was ist los? Worüber redet ihr? Warum seid ihr so traurig, was ist passiert? Jesus interessierte sich für sie und sie erwiderten: Weißt du denn nicht, was in Jerusalem geschehen ist? Du als Einziger weißt das nicht? Alle reden darüber, alle wissen Bescheid.

Wer weiß, wie viele *Fake News* (Lachen) es in den damaligen Medien über dieses Ereignis gab! Und die beiden erzählten dem Fremden: „Weißt du das nicht? Das von Jesus von Nazareth? Er war ein großer Prophet in Wort und Tat, er hat viel Großes getan und jetzt wurde er gekreuzigt. Er hatte gesagt, dass er nach drei Tagen auferstehen würde, aber diese drei Tage sind schon vorüber ... Zwar haben uns einige Frauen gesagt, sie hätten ihn gesehen. Aber ob das wahr ist ...?“ Sie zweifelten daran.

Und was tat Jesus? Zunächst machte er ihnen Vorwürfe und sagte: „Ihr Unverständigen mit eurem trägen Herzen ... Versteht ihr nicht, dass das alles geschehen musste? Es stand doch in der Schrift! Erinnerst ihr euch nicht?“ Und er erklärte ihnen, dass all das schon in der Schrift stand und sich erfüllen musste.

So erreichten sie das Dorf Emmaus, zu dem sie unterwegs waren. Jesus tat, als wolle er weiter gehen, aber sie baten ihn: „Geh nicht weg, bleib bei uns, es wird schon Abend, geh mit uns hinein.“ Und Jesus ging mit ihnen. Sie setzten sich zu Tisch und wahrscheinlich sprach Jesus den Segen, brach das Brot und plötzlich merkten sie, dass *er* es war. Doch schon war er verschwunden.

Das ist die Szene von Emmaus, (...) von den Jüngern, die in diesem Dorf Emmaus mit Jesus zusammen waren.

Eine
persönliche
Episode

Jetzt eine persönliche Erinnerung.

1964 nahm ich in Grottaferrata hier in der Nähe am Ausbildungskurs für Fokolarinnen teil und eines Tages war Chiara gekommen, um genau über dieses Thema - Jesus in der Mitte - zu sprechen. Ich hatte diese Erfahrung noch nicht gemacht und war begeistert. Ich war erst ein paar Tage an der Schule und hatte noch nie im Fokolar gelebt, sondern lernte das gerade erst. Alles schien mir neu und großartig. Ich machte ständig Entdeckungen, war voller Freude und Begeisterung.

Jesus in der
Mitte: der
Leitfaden für
mein Leben

Als Chiara dann sprach, war ich noch mehr begeistert, denn ich merkte: was sie da sagte, entsprach genau dem, was ich gerade lebte. Deshalb schrieb ich Chiara anschließend, um ihr zu danken und sprach von der Freude, diese großartige Erfahrung der Gegenwart Jesu unter uns gemacht zu haben.

Und Chiara gab mir – ohne dass ich darum gebeten hätte – den Namen „Emmaus“. Das traf mich wie ein Blitz, denn plötzlich wurde mir klar, dass dieser Name meinem ganzen Leben den Sinn gab. Er erklärte meine Vergangenheit, denn ich hatte das Ideal durch eine Gruppe Jugendlicher, Studenten an der Uni in Rom, kennen gelernt, die Jesus in ihrer Mitte hatten. Ich wusste es nicht, aber sie hatten mich dermaßen fasziniert, dass ich mir das Ideal zu Eigen machte. Es war also Jesus in der Mitte, der mich so gepackt hatte.

„Emmaus“, das war der rote Faden in meinem vergangenen Leben – wie er es auch heute ist. Ich erlebte also diese Ausbildungszeit und entdeckte Augenblick für Augenblick, dass Jesus unter uns gegenwärtig war: unter uns Fokolarinnen und mit den anderen an der Schule. *Er* war es, der uns schulte, der uns wachsen ließ. Mein Leben war *Jesus in der Mitte*, meine Gegenwart war *er*. Und er erhellte auch meine Zukunft, denn ich sagte mir: Von jetzt an will ich einfach immer mit Jesus in der Mitte leben und vielen anderen dazu verhelfen, auch diese unglaubliche Erfahrung zu machen.

Das war und ist der Leitfaden für mein Leben und ich merke, dass ich Gott nicht genug dafür danken kann, denn es ist wirklich etwas Unglaubliches. Und ich kann bezeugen, dass ich die gleichen Auswirkungen wie die Emmausjünger erlebt habe. Nachdem Jesus verschwunden war, sagten sie: Das war der Meister! Brannte uns nicht das Herz, als er uns die Schrift erklärte? Also Jesus erklärte die Schrift, schenkte Erkenntnis, schenkte Licht.

Wie oft habe ich mit Jesus in der Mitte dieses Licht erlebt, (...) durch das man Ereignisse, Situationen, die Worte Gottes und seine Inspirationen begreift. Den beiden Jüngern brannte das Herz. Wie oft spürte auch ich, dass das Herz in mir brannte: in mir brannte der Wunsch, diese Erfahrung weiterzugeben, das Verlangen, voll und ganz zu leben, was Jesus in der Mitte mich hatte verstehen lassen; eine neue Glut und neuer Eifer erfüllten mich.

Wie ging es weiter mit den beiden Emmausjüngern? Sie kehrten sofort nach Jerusalem zurück. Warum? Sie wollten den anderen mitteilen, was sie erlebt hatten. Sie hatten eine unglaubliche Erfahrung gemacht: sie waren dem auferstandenen Jesus begegnet und das wollten sie allen weitersagen. Ist es nicht auch für uns so? Wenn wir diese Erfahrung gemacht haben, was kommt uns da in den Sinn? Die anderen! Ich kann es sagen, erzählen, diese Erfahrung allen weitergeben!

Ich kann also wirklich sagen, dass Jesus in der Mitte mein Leben von gestern, heute und morgen ist; und ich hoffe, das bleibt so -für immer, bis zum Ende.

Es ist ein Leben in der Freude, wie Chiara 2003 schreibt:

Jesus unter uns ist „Fülle der Freude. Er macht unser Leben und das aller, die die Einheit leben, zu einem ständigen Fest.“⁴

„Man erfährt (...) innere Sicherheit, eine nie gekannte Freude, einen neuen Frieden, Lebensfülle, ein unverwechselbares Licht. Wieso? Weil Jesus sich als unsichtbarer Bruder zu uns gesellt und sich so sein Wort verwirklicht: ‚Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen‘“ (Mt 18, 20).⁵

Ein anderes Mal vergleicht Chiara Jesus mit einem Gast: [...]

„Wenn wir erfahren, dass ein hoher Gast eine Zeitlang bei uns wohnen möchte, werden wir sicher dafür sorgen, dass er nicht vor verschlossenen Türen steht, sondern seinen Besuch sorgfältig vorbereiten. Wir wissen aber, dass Jesus selbst alle Tage bis zum Ende der Welt bei uns ist.“⁶

Die Norm
aller
Normen

Deshalb bezeichnete Chiara die Gegenwart von Jesus in der Mitte für uns als Norm aller Normen, als Grundlage für jede andere Regel, und schrieb:

„Die beständige gegenseitige Liebe“ – das ist unser Teil,

⁴ C. Lubich, *La festa*, in *Santità di popolo*, Città Nuova, Rom 2001, S.95.

⁵ C. Lubich, *Ökumenisches Bischofstreffen*, 26. November 2003.

⁶ Vgl. C. Lubich, *Machen wir Jesus unter uns das Leben leicht*, in *Gemeinsam unterwegs*, Fokolar-Bewegung 1995, S. 29.

„die die Einheit" – die Gott uns schenkt,
 „und die Gegenwart Jesu in der Gemeinschaft ermöglicht,
 ist für die Angehörigen des Werkes Mariens
 die Grundlage ihres Lebens in jedem seiner Aspekte.
 Sie ist die Norm aller Normen,
 die Voraussetzung für jede andere Regel."⁷

Für jeden also, der berufen ist oder sein wird, zur Fokolar-Bewegung zu gehören – von Gott berufen natürlich –, (...) ist *Jesus in der Mitte* das Zuhause, seine Atmosphäre. Er ist all das und die Grundlage von allem.

In Loreto: die
 erste Idee von
 Jesus in der
 Mitte

Chiara sagte, dass sie bereits bei ihrem Besuch in Loreto, noch bevor sie sich mit einem Gelübde Gott schenkte, etwas erahnt hatte. Was hatte sie in Loreto fasziniert? Ihr erinnert euch, Chiara hat es oft erzählt. Sie war fasziniert vom Gedanken, dass in diesem Häuschen von Nazareth zwei Menschen, Maria und Josef – ein Mann und eine Frau, jungfräulich und verheiratet – mit Jesus, dem Sohn Gottes, zusammengelebt hatten.

Chiara sagte, dass sie so gepackt war von der Faszination dieser Familie, dass sie nach dieser Erfahrung spürte: eine Schar von Menschen würde mit ihr gehen. Sie schreibt:

*„Es war der Ruf zu einem Leben in Gemeinschaft mit Jesus in der Mitte nach dem Vorbild der Familie von Nazareth: jungfräulich lebende Menschen – Maria und Josef – mit Jesus mitten unter ihnen. Für uns bedeutete das natürlich eine geistige Gegenwart Jesu unter uns."*⁸ Logisch.

Ausgangspunkt für die Entdeckung von *Jesus in der Mitte* war von Anfang an die Verwirklichung der gegenseitigen Liebe, die unter den ersten Fokolarinnen intensiv gelebt wurde und sie alle auf einen Weg der gemeinsamen Heiligung führte. Sie wollten miteinander auf Gott zugehen. Chiara selbst erzählte, wie es dazu kam:

„Es war so: In der allerersten Zeit sind wir von Gott in eine ganz bestimmte Richtung gewiesen worden: auf den Weg der Liebe. Doch ich war auf diesem Weg nicht allein unterwegs, sondern zusammen mit den ersten Fokolarinnen. (...)

Dieser Weg der Liebe führte natürlich zur gegenseitigen Liebe unter uns. Unser Gesetz wurde das neue Gebot Jesu: 'Liebt einander, wie ich euch geliebt habe!'

⁷ Allgemeines Statut des Werkes Mariens (Fokolar-Bewegung), „Die Voraussetzung für jede andere Regel", 15. Februar 2007.

⁸ C. Lubich, *Ökumenisches Bischofstreffen*, 26. November 2003.

Die
 Entdeckung
 von Jesus in
 der Mitte

(...) - mit allen Schattierungen, die diese Liebe enthält.“⁹

Es war eine verblüffende, besonders intensive Erfahrung, die Chiara „unglaublich“ nannte. Und sie gebraucht das Bild von den zwei Polen des elektrischen Stroms: das Licht geht nicht an, solange sie nicht miteinander verbunden sind, auch wenn Strom vorhanden ist. Sie meinte: Warum sind manchmal viele Menschen in der Kirche versammelt und beten, doch es fehlt diese Freude, diese Sicherheit? Wir würden sagen: es fehlt Jesus in der Mitte. Ganz sicher ist Jesus da, weil sie in der Kirche sind, beten und Gott lieben. Deshalb sind sie da. Jesus ist ganz bestimmt da, aber seine Gegenwart kommt nicht zum Leuchten, wird nicht sichtbar, weil die Pole nicht miteinander verbunden sind. Es fehlt die gegenseitige Liebe, der Kontakt. Die Menschen haben die Liebe im Herzen, weil sie Christen sind. Sie sind tüchtig, aber vielleicht sehen sie einander gar nicht an, grüßen einander nicht, schenken einander kein Lächeln. Es fehlt der Kontakt.

Was taten die ersten Fokolarinnen? Durch das Leben der gegenseitigen Liebe „entstand Licht“¹⁰. Sie erfuhren die besondere Gnade der Gegenwart Jesu unter Menschen, die in seinem Namen vereint waren. Das ist der erste Punkt.

Wir dürfen aber nicht vergessen, dass die Gegenwart Jesu unter uns nicht ein für alle Mal gegeben ist, dass er heute unter uns ist und wir ihn morgen wieder vorfinden. Nein! Jesus ist Leben, Dynamik. Durch unsere eigenen Schwächen und die der anderen kann die Liebe unter uns abnehmen und so verhindert werden, dass er Wohnung nimmt unter uns. Was ist da zu tun? (...)

Dann ist es notwendig, so Chiara: „... immer wieder neu dafür zu leben, dass Christus unter uns zugegen sein kann. Das setzt voraus, dass wir einander in Liebe dienen, Verständnis füreinander haben, an den Schmerzen und Lasten, den Freuden und Ängsten unserer Brüder und Schwestern teilnehmen, dass wir jene Liebe haben, die alles zudeckt und verzeiht: die typisch christliche Liebe.“¹¹

Weiter sagt sie: „Stagniert die Situation in einem Kernkreis, einem Gen-Team, einem Zentrum der Bewegung oder in einem Familienfokolar? Das heißt, das Leben von Jesus in der Mitte ist nicht mehr da. Fehlt das Licht von Jesus in der Mitte, die Glut, mit der er die Herzen erfüllt, die Begeisterung der Anfangszeit? Sagen wir es einander mit Freimut und suchen wir vor allem bei uns selbst die

⁹ C. Lubich, „Jesus in der Mitte“, bei Fokolarinnen in der Ausbildung, Grottaferrata, 26. Februar 1964.

¹⁰ Ebd. Vgl. auch C. Lubich, *Ein Weg in Gemeinschaft*, Fokolar-Bewegung, Friedberg 2003, S. 16f.

¹¹ Vgl. C. Lubich, *Jesus unter uns das Leben geben*, in *Gemeinsam unterwegs*, Fokolar-Bewegung, 1995 S. 12.

Schuld, nicht wachsam gewesen zu sein in der Liebe."¹²

Vielleicht merken wir, dass in uns die Begeisterung für unsere Zugehörigkeit zu diesem Werk schwächer geworden ist. Was sagt Chiara uns auch heute dazu? Sie lädt uns ein, alles andere beiseite zu lassen und in erster Linie wieder Jesus unter uns Raum zu geben. Sie ermutigt uns:

*„Sorgt dafür, dass Jesus unter euch ist! Dann wird er euch die Schönheit seines Werkes neu erkennen lassen. Er wird euch an der Hand nehmen und euch erklären, wie ihr weitergehen könnt. Er wird euch die Faszination des göttlichen Abenteuers zurückschenken, das ihr in seinem Namen unternommen habt.“*¹³

Das heißt, wir sind gerufen, jedes Mal neu zu beginnen und uns in dem Geheimnis zu verankern, dem wir die Treue versprochen haben: Jesus in seiner Verlassenheit. Er ist der Schlüssel, um die Einheit immer wiederherzustellen. Es gilt, mit Entschlossenheit jedes Kreuz auf uns zu nehmen, vor allem das der nicht vollkommenen Einheit. Sie muss ja ständig vervollkommenet werden, damit der Auferstandene unter uns Raum gewinnt. Jesus in seiner Verlassenheit ist wirklich der Schlüssel für jede Art von Einheit. Wir wollen *ihn* umarmen in dem Schmerz, den wir aufgrund der fehlenden Einheit empfinden – ganz gleich, ob die Schuld bei uns selbst oder bei einem anderen liegt – und uns neu daran machen, mit dem Maß Jesu zu lieben.

Chiara erklärt: *„Damit Jesus unter uns sein kann, muss ich dich lieben“*, schreibt sie einer Fokolarin, *„in der Bereitschaft, für dich das Leben zu geben. Aber nicht nur mit der Absicht: wenn es gefordert wäre, würde ich es tun. Nein, wir müssen uns selbst wirklich sterben. Dich lieben bedeutet, dass ich mich selbst total zurücknehme, (nicht für mich existiere,) um mich in dich hineinzusetzen, dass ich suche, ein Nichts zu sein aus Liebe, um dich zu verstehen, deine Freude, deinen Schmerz, deine Probleme, alles. Und für dich gilt das Gleiche.“*¹⁴

Dann geschieht Folgendes: *„Wenn ich nichts bin - wie Jesus in seiner Verlassenheit -, wenn ich mir selbst sterbe, nichts bin für mich selbst, dann bin ich Liebe. Und wenn ich Liebe bin, bin ich Jesus. Damit Jesus in unserer Mitte sein kann, müssen wir schon vorher Jesus sein, d. h. für uns selbst tot sein. Dann kommt es zur gegenseitigen Liebe, und Jesus ist unter uns.“*¹⁵

Jesus in unserer Mitte! Dann wird er der Welt, die ihn noch nicht kennt, sagen:

¹² Vgl. C. Lubich, *Teniamo Gesù in mezzo*, in *In cammino col Risorto*, Città Nuova, Roma 1989, 103-104.

¹³ Ebd., 104.

¹⁴ Vgl. C. Lubich, *Aus einer Antwort an die Gemeinschaft der Bewegung in Rom*, Marino, 9. April 2000.

¹⁵ Ebd.

*'Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben.'*¹⁶

Er ist der größte Schatz, den unser Herz besitzen kann. Chiara beschreibt es in einer bekannten Betrachtung, die wir miteinander lesen wollen:

„Wenn wir eins sind, ist Jesus unter uns. Und darauf kommt es an. Es ist mehr wert als jeder andere Schatz, den unser Herz besitzen kann: mehr als Mutter, Vater, Geschwister und Kinder. Es zählt mehr als unser Haus, die Arbeit, unser Eigentum, mehr als die Kunstwerke einer großen Stadt wie Rom, mehr als unsere Geschäfte, mehr als die Natur um uns mit ihren Blumen und Wiesen, mit dem Meer und den Sternen; es zählt mehr als unsere Seele.

*Er gibt den Heiligen seine ewigen Wahrheiten ein und macht so Epoche in jeder Epoche. Auch jetzt ist seine Stunde; nicht so sehr die Stunde eines Heiligen, sondern seine: Es ist die Stunde von Jesus unter uns, von Jesus, der in uns lebt, die wir in der Einheit der Liebe seinen Mystischen Leib bilden.*¹⁷

Die Liebe zu Jesus in seiner Verlassenheit drängt uns, in jeder Art von Uneinheit ihn zu erkennen. Dadurch wird Jesus unter uns gegenwärtig.

Ein großer Schmerz unserer Zeit ist die Uneinheit unter den Christen. Auch hierin können wir Jesus in seiner Verlassenheit lieben und so Jesus unter uns Raum geben. Und was bewirkt er unter den Christen?

Jesus in der
Mitte und die
Einheit der
Kirchen

Durch die Taufe verwandelt Jesus uns in Zellen seines Leibes. Jesus in der Mitte befähigt uns, einen spezifischen Beitrag zur vollen Einheit unter den Kirchen zu geben. Er aktiviert das sakramentale Band der Einheit, das uns durch die Taufe bereits geschenkt ist: durch die gegenseitige Liebe beginnt es zu funktionieren. Chiara ist der Ansicht, dass das unter allen Christen möglich ist:

*„Jesus zwischen einem Katholiken und einem Protestanten, die die gegenseitige Liebe verwirklichen, zwischen Anglikanern und Orthodoxen, zwischen einer armenisch-apostolischen und einer reformierten Christin ... Wie viel Frieden, wie viel Licht für den rechten Weg in der Ökumene kann daraus schon jetzt erwachsen!*¹⁸

Es stimmt, wir sind auf dem Weg und es ist ein Schmerz für uns alle, nicht gemeinsam zum Tisch des Herrn treten zu können oder uns in jenem Moment bewusst zu werden, dass wir noch nicht in voller Einheit sind. Wir haben eine gewisse Einheit erreicht, aber nicht die volle Einheit. Doch wir glauben daran,

¹⁶ Vgl. C. Lubich, Kommentar zum Wort des Lebens für Januar 2001, in C. Lubich, *Parole di Vita*, Città Nuova, Rom 2017, S. 639.

¹⁷ C. Lubich, *Alle sollen eins sein*, Neue Stadt, München, 1995, 33.

¹⁸ Vgl. C. Lubich, *Ökumenisches Gebet in St. Anna*, Augsburg, 29. November 1998.

dass uns durch Jesus in der Mitte ein „neuer Weg“ gezeigt wird, um schneller zu diesem Ziel zu gelangen. Er in unserer Mitte möchte uns, möchte seine Kirche zu einer tieferen Einheit führen. Und diese Einheit ist praktisch *er*. Er wird sie uns schenken, wenn die Zeit dafür gekommen ist. Und inzwischen lehrte er uns, was wir in der Zeit der Erwartung tun können. Auch da sagte uns Chiara: Wir sollen wachsen in der Liebe, die Kirche des anderen wie die eigene lieben, sie kennen lernen, die gegenseitige Liebe verwirklichen, damit jede Kirche ein Geschenk für die anderen sein kann.

Das war die Erfahrung, die sie selbst gemacht und zu der sie uns in diesen Jahren zu führen suchte, damit wir lebendiger Teil der Christenheit sind, ein Herz und eine Seele, soweit das möglich ist. Sie schreibt: *„Die Brüder und Schwestern verschiedener Kirchen, die zu unserer Bewegung gehören, lernten wir natürlich auf diese Weise tiefer kennen. Gemeinsam lebten wir die gleiche Spiritualität, die Jesus und sein Licht unter uns gegenwärtig sein ließen. Dadurch ging uns neu auf, dass wir durch die gemeinsame Taufe alle Glieder am mystischen Leib Christi sind.*

Wir erkannten, dass wir das Alte und das Neue Testament, die Dogmen der ersten Konzilien, das nizäno-konstantinopolitanische Credo, die griechischen und lateinischen Kirchenväter, die Märtyrer und noch vieles andere wie z. B. das Leben der Gnade, Glaube, Hoffnung und Liebe gemeinsam haben.“¹⁹

Jesus in der
Mitte bei den
Kirchenvätern

Als Chiara die Referate über Jesus in der Mitte vorbereitete, freute sie sich, auch bei den Kirchenvätern, mit denen sie sich intensiv beschäftigte, Hinweise auf die Gegenwart von Jesus in der Mitte zu finden. Sie entdeckte, dass auch sie von der Gegenwart Jesu unter den Christen sprechen und die Bedingungen dazu erläutern.

Für **Johannes Chrysostomus** geht es darum, den Nächsten aus Liebe zu Jesus zu lieben. Er schreibt: *Jesus spricht: „Wenn jemand in mir den Hauptgrund für seine Liebe zum Nächsten sieht, dann bin ich mit ihm ...“²⁰*

Origenes nennt als Bedingung die Übereinstimmung und erklärt: *„... Wo Christus zwei oder drei im Glauben an seinen Namen vereint sieht, geht er hin und ist mitten unter ihnen, angezogen von ihrem Glauben und herausgefordert von ihrer Einmütigkeit.“²¹*

Und **Theophylakt**, Bischof von Bulgarien, bemerkt: *„Jesus sagt nicht: ‚Ich werde sein‘ - er verspätet sich nicht, er zögert nicht -, sondern ‚ich bin‘, d. h. ich bin bereits*

¹⁹ Vgl. C. Lubich, *Spiritualität der Einheit in der Verschiedenheit*, Rocca di Papa, 13. November 2004.

²⁰ *In Matth., Hom. 60, 3, in PG 58, 587.*

²¹ *In Cantica Cantic., 41, in PG 13, 94.*

zur Stelle”²², - wo zwei oder drei in meinem Namen vereint sind.

Ich habe auch noch bei Autoren anderer Kirchen nach Aussagen gesucht, um festzustellen, wie Jesus in der Mitte in den verschiedenen Kirchen gesehen wird. Und ich bin natürlich fündig geworden, denn diese christliche Wirklichkeit ist in allen Kirchen präsent.

Der reformierte Theologe **Karl Barth** schreibt: „(...) Diese zwei oder drei werden von ihm damit zusammengeführt, dass er in ihre Mitte tritt.“²³

Und bei Dietrich Bonhoeffer lesen wir: „Christus hat den Weg zu Gott und zum Bruder frei gemacht. Nun können Christen miteinander in Frieden leben, sie können einander lieben und dienen, sie können eins werden. Aber sie können es auch fortan nur durch Jesus Christus hindurch.“²⁴ Er ist es also, der es bewirkt.

Peter Dettwiler, verheirateter Fokolar und reformierter Theologe aus der Schweiz, erklärte uns einmal, dass uns der reformierte Kirchenraum, wenn man ihn nicht kennt, womöglich ein wenig kahl vorkommen kann. Doch dies sei gewollt als Hinweis auf die Gegenwart von Jesus in der Mitte. Er sagt: „Gerade diese Schlichtheit und Nüchternheit ohne Symbole, ohne Bilder, sogar ohne Kreuz (...) bewirkt, dass sich alles konzentriert auf das Wort Gottes und die Gemeinschaft mit Jesus in unserer Mitte.“²⁵

Wenn man das hört, was ergibt sich daraus? Es herrscht kein Zweifel daran, dass Jesus in der Kirche gegenwärtig ist, auch unter Menschen, die sich nicht einmal kennen. Daran zweifelt niemand. Aber was nicht in den Vordergrund rückt, ist diese spezifische Möglichkeit, die Chiara entdeckt hat im „Wo zwei oder drei ...“ Die ist ganz offensichtlich typisch für ihr Charisma: die reale Gegenwart Jesu, die unter zwei oder mehr Menschen zustande kommt, die vereint sind durch die bis zur Einheit gelebte gegenseitige Liebe, ganz gleich, wer sie sind und wo sie sich befinden.

Also nicht nur in der Kirche oder an Orten, die dem Gebet, der Religion gewidmet sind, sondern wo immer sie sich befinden, sogar in einem Gefängnis, in einer entchristlichten Umgebung, überall.

Es genügen zwei oder drei. Drei: das kann auch diese ganze Versammlung hier bedeuten, und sogar zwei sind genug. Einer allein genügt nicht, es braucht Gemeinschaft, man muss zu zweit sein. Doch zwei oder mehr Menschen, die im

²² Enarr. in evang. Matth., 18, 19-20, in PG 123, 343.

²³ K. Barth, KD IV/3, 905, § 72. *Der Heilige Geist und die Sendung der christlichen Gemeinde.*

²⁴ D. Bonhoeffer, *Gemeinsames Leben*, Kaiser Taschenbücher, 24° Auflage 1993, S. 20.

²⁵ Peter Dettwiler, *Gesù in mezzo nella tradizione riformata.*

Namen Jesu vereint sind durch die bis zur Einheit gelebte gegenseitige Liebe, können, wo immer sie sind, Jesus in ihrer Mitte haben. Findet ihr das nicht großartig?

Jesus in der Mitte und die Offenheit auf die Welt hin

Die Physiognomie des Werkes:

Jesus in unserer Mitte ist die Physiognomie des Werkes. Wie sieht sie aus? Chiara schrieb im Statut, dass das Werk Marias Wirken auf Erden fortsetzen möchte. Deshalb nannte Chiara das Werk auch *Werk Mariens* und mit diesem Namen hat die katholische Kirche es anerkannt: Fokolar-Bewegung oder Werk Mariens.

Doch was heißt das: *Werk Mariens*? Chiara erklärt: „*Jesus in der Mitte ist es, der bewirkt, dass unser Werk/ Werk Mariens ist (...). Es gibt Werke, die nach einem Heiligen benannt sind oder nach Maria oder nach Gott, zum Beispiel das Opus Dei.*

Warum heißt unser Werk 'Werk Mariens'²⁶? Weil Maria weiterhin wirken will, auch durch unsere Bewegung. Als sie auf Erden lebte, hat sie weder einen Orden noch ein Kloster gegründet. Ihr „Werk“ war Jesus. Und was ist nun ihr Werk in unserem Werk? Weiterhin der Welt Jesus zu schenken.

Deshalb sagt Chiara: Jesus in unserer Mitte, Auswirkung der Einheit, ist kein Gebot. Einmal erklärte sie: *Ich hinterlasse euch Jesus in unserer Mitte: Aber gebt acht, das ist kein Gebot, kein Rat, „keine Ermahnung, kein Begriff oder eine Regel, es ist ER, eine Person, die geistigerweise unter denen lebt, die durch die Liebe in seinem Namen vereint sind.“²⁷*

„Der Fokolar-Bewegung begegnen bedeutet nicht, einer Gemeinschaft, einer Spiritualität, einem Werk in der Kirche oder einer Bewegung zu begegnen. Es bedeutet erst recht nicht, einen Exerzitienkurs, eine Katechese oder einen Ritus kennen zu lernen (...). Das alles kann es geben, aber:

Der Fokolar-Bewegung begegnen bedeutet – sagen wir: „müsste bedeuten“, wenn wir es gut leben würden - DEM LEBENDIGEN JESUS BEGEGNEN.“²⁸

Ja, dazu sind wir gerufen: *„der Welt geistigerweise immer wieder neu Jesus zu schenken, so wie Maria ihn dem Leib nach geschenkt hat“, um – wie Chiara im Statut schreibt –, „eine Präsenz von Maria in der Welt zu sein und gleichsam ihr Wirken fortzusetzen.“²⁹*

So kann Jesus in der Mitte auch inmitten der Tragödien, die die Menschen

²⁶ C. Lubich, „Jesus in der Mitte“, bei Fokolarinnen in der Ausbildung, Grottaferrata, 26. Februar 1964.

²⁷ Vgl. ID, „Una ginnastica utile“, in ID, *Costruendo il “castello esteriore”*, Città Nuova, Rom 2002, 13.

²⁸ C. Lubich, *Tagebuch*, José C. Paz, 19 April 1998.

²⁹ Allgemeines Statut des Werkes Mariens, Kap. I, Art. 2.

heute erleben, im Klima der Abwesenheit Gottes, das der praktische Atheismus oder einfach die Gleichgültigkeit allem Religiösen gegenüber erzeugen, diese Menschheit erleuchten, die leidet oder auf der Suche ist. Er kann sie zum Licht führen, ihr den Sinn des Lebens zurückgeben und sie auf die alle umfassende Geschwisterlichkeit hin orientieren.

Offenheit
auf die Welt
hin

Eine der Auswirkungen seiner Gegenwart unter den Seinen ist, dass sie eine Gemeinschaft entstehen lässt, denn sie fasziniert die Menschen und nimmt sie mit auf den Weg des gelebten Evangeliums. Das war schon die Erfahrung in der Anfangszeit. Chiara berichtet von damals:

„Nie dachten wir daran, ‚Apostolat zu betreiben. Dieser Begriff gefiel uns nicht. Manche hatten ihn missbraucht, ja entstellt. Wir wollten einfach nur lieben, Jesus in den Menschen lieben. Und sehr bald merkten wir, dass dies echtes Apostolat war.

Sieben, fünfzehn, hundert, fünfhundert, tausend, dreitausend und mehr Menschen jeder Berufung, aus jedem Lebensstand: jeden Tag wuchs ihre Zahl um Jesus unter uns. Das Leben der Einheit, die gegenseitige Liebe, setzt die Liebe zum Kreuz voraus. Und Jesus sagt: Wenn ich am Kreuz erhöht sein werde, werde ich alle an mich ziehen ...

Vollkommene Einheit war und ist bereits lebendig unter diesen Menschen in ganz Italien und darüber hinaus. Einheit nicht nur geistigerweise im leidenschaftlichen Bestreben, immer mehr Jesus ähnlich zu werden, sondern auch Einheit im Praktischen. Alles ist gemeinsam: materielle Güter, Häuser/Wohnungen, Hilfen, Geldmittel.“³⁰ Und so weiter.

Und welche Auswirkungen hat dieses Leben? Friede, Himmel auf Erden.

Foco kam ab und zu von Rom nach Trient und fand dieses Leben vor, ebenso wie in der Mariapoli in den Dolomiten. Er beschrieb es so: *„In der ganzen Stadt gibt es keine Behörde, keine Schule, kein Geschäft, keinen Betrieb, wo nicht ein Bruder, eine Schwester arbeitet, die zur Einheit gehört. Von ihnen strahlt – wie die Sonne – das Leben der Liebe aus, das eine neue, übernatürliche Atmosphäre schafft, Hass und Groll auslöscht. Viele Familien finden wieder zusammen, andere beginnen ein neues Leben mit dem Ideal im Herzen. Wir stehen wirklich am Beginn einer neuen Zeit: 'dem Zeitalter Jesu'. Und all das, weil Jesus das einzige Prinzip, der einzig Weg, das einzige Ziel ist. Jesus 'in' uns. Jesus 'unter' uns. (...) Dass ist christliche Gemeinschaft.“³¹*

³⁰ C. Lubich - I. Giordani, *Erano i tempi di guerra...*, Città Nuova, Rom 2007², 46-47.

³¹ Ebd., 47-48.

Doch es braucht eine Methode, um das zu verwirklichen und Chiara hat sie uns aufgezeigt: es sind die Milieuzellen, das bedeutet: überall Feuer entzünden. Schon 1981 sagte sie:

*„Die Neuausrichtung – auch heute sprechen wir viel von Neuausrichtung -, die Neuausrichtung, die wir unserer Bewegung in der Welt geben müssen, ist genau das: Feuer entzünden, dafür sorgen, dass Jesus in der Mitte überall lebendig ist.“*³²

Und wenn Er, der Heilige schlechthin, in unserer Mitte ist, ist er auch in jedem, in jeder von uns und *„wird uns mit seiner Heiligkeit anstecken.“*³³

Chiara stellte uns deshalb die Bewegung als diese *äußere Burg* vor Augen, in der durch die Gegenwart Jesu alle Bereiche hell erleuchtet sind. Und die Spiritualität, die Gott durch die Fokolar-Bewegung heute der Kirche schenkt, verbreitet sich. Das heißt, diese Burg ist die Kirche, die zur Menschheit hin geöffnet ist und durch die Spiritualität der Fokolar-Bewegung alle Bereiche der Gesellschaft durchdringt.

Denken wir zurück an die Emmausjünger! Auch wir haben diese Erfahrung immer wieder gemacht. Oft haben wir festgestellt, dass Jesus unter uns war. Folglich können auch wir uns wie sie auf den Weg machen, zurückkehren in die Gesellschaft, zu denen, die wir zu Hause zurückgelassen haben, um hier an der Jugendversammlung bzw. am Treffen der Delegierten des Werkes in den Zonen teilzunehmen. Doch wir sollten zurückkehren mit diesem Feuer, mit dieser Freude im Herzen und ihnen sagen: „Auch wir sind heute seine Zeugen.“ Und wie die Jünger damals sagten: „Jesus lebt“, müssten wir sagen:

„(...) Wir haben ihn mit den Augen der Seele gesehen, ihn im Licht entdeckt, mit dem er uns erleuchtete. Wir haben ihn berührt in dem Frieden, mit dem er uns erfüllte. Wir haben in unserem tiefsten Innern seine Stimme wahrgenommen, seine unverwechselbare Freude verkostet, als Geschenk des Himmels eine neue Willenskraft erfahren.“ (...) Das hat Chiara gesagt.

*Und wir können allen versichern, dass er das Glück, die Fülle des Glücks ist.“*³⁴

Nur wer das sagen kann: „Ich habe ihn gesehen, berührt, gespürt, gekostet ...“, kann behaupten, zur Fokolar-Bewegung zu gehören, sich als Sohn oder Tochter Chiaras, als Angehöriger dieses Werkes bezeichnen. Und in der Welt ist dies unsere Berufung, Chiara hat es uns ganz klar gesagt: *„Manche sind berufen ...“*

³² Vgl. C. Lubich, *Amnistia completa*, in *La vita un viaggio*, Città Nuova, Rom 1984, 16-17.

³³ C. Lubich, *Scia luminosa*, in *Colloqui con i Gen*, anni 1966/69, Città Nuova, Rom 1979, 95.

³⁴ Vgl. C. Lubich, *Costruendo il "castello esteriore"*, Città Nuova, Rom 2002, 93.

Berufen, der
Welt Freude zu
schenken

Es gibt viele Berufungen in der Welt. Viele Menschen tun Gutes und Gott sei Dank, dass es viele sind! Wir helfen ihnen mit unserem Charisma dabei. Chiara schreibt: „Manche sind dazu berufen, den Menschen Brot, Unterkunft, einen Rat, Unterweisung oder ein Dach über dem Kopf zu geben ...“

Wozu ist der Angehörige der Bewegung berufen? Freude zu schenken, ohne all diese Dinge oder auch zusammen mit ihnen – Brot, Kleidung ... Aber vor allem soll er die Freude bringen. Sich eins machen mit dem Nächsten kann auch heißen „Hunger und Durst stillen, Arbeit beschaffen, jemanden besuchen, lästige Menschen ertragen oder ganz einfach an der Situation des anderen Anteil nehmen. In jedem Fall ist es unsere Aufgabe zu helfen, Frieden und Licht zu bringen, aber vor allem die Freude zu schenken, damit die Welt sich freuen kann.“³⁵

Das ist unsere großartige Berufung. Und wie schaffen wir es, die Welt froh zu machen? Indem wir ihr schenken, was sie mehr als alles andere braucht und was unser Ureigenstes ausmacht: die lebendige Gegenwart von *Ihm* in unserer Mitte, die uns das Wort des Evangeliums mit Händen greifen und als Wahrheit für alle erfahren lässt: „Ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt“ (Mt 28,20).

Damit wäre ich am Ende angelangt. Ich muss euch sagen, dass ich Gott sehr dankbar bin – jetzt im letzten Jahr meines Mandats als Präsidentin – für die Möglichkeit, irgendwie die Zukunft des Werkes vorzubereiten, und auch jedem Einzelnen zu helfen, zum Alpha und Omega unserer Spiritualität zurückzukehren: das Leben mit Jesus in unserer Mitte, der angezogen wird durch unsere gegenseitige Liebe.

Möge es für alle ein Jahr tiefer Freude werden, in dem wir uns jeden Tag neu darum bemühen, Seine Gegenwart unter uns anzuziehen. So können wir ihm die Möglichkeit geben, auch durch uns die Welt zu verwandeln!

Danke euch allen! (Applaus)

Dieser Applaus beweist, dass wir uns einig sind! Wir sind viele, und wenn wir in die Welt hinausgehen, um die Freude zu bringen, um diese Feuer zu entfachen, wird das Werk sicher vorankommen. Ich bin sehr froh und dankbar. Herzlichen Dank! (Applaus)

Zum Alpha und
Omega unserer
Spiritualität
zurückkehren